Ohne Kohl

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bundeshuus-Wösch

Geschäftsberichts-«Debatte» im Parlament. Nicht so langweilig wie jedes Jahr. Sondern langweiliger. Warum das Ding als «Debatte» bezeichnet wird, ist unerfindlich, denn so wenig debattiert wird kaum bei einem andern grossen Geschäft. Monoton plätschert die Ableserei langweiliger Aufsätzchen zu meistens langweiligen Problemlein dahin. Als einer gar in holprigem «Schweizer Hauchdeutsch» Belanglosigkeiten ablas, erinnerte sich Lisette an Karl Krausens Ausspruch über einen Redner: «Es genügt nicht, keine Gedanken zu haben, man muss auch unfähig sein, sie auszudrücken.»

✢

Der bundesrätliche Geschäftsbericht – gewissermassen der rote Faden für die Verhandlungen der Sommersessionen –, enthält unheimlich viel «Allerlei» aus der Verwaltung und über sie. Da er heutzutage weit dicker ist als vor Jahren, ist anzunehmen, dass auch sein Gegenstand –, eben die Bundesverwaltung – angeschwollen ist. Wie die Wasserköpfe (pardon: Administrationen) in der Wirtschaft und in privaten Organisationen auch. Gegen diese Art von Wachstum, das schon Parkinson beklagt hat, scheint kein Kraut gewachsen zu sein. Das unterscheidet Wasser- von Kabisköpfen. Diese müssen, um zu gedeihen, gedüngt werden, jene wachsen von selbst.

✢

Nun ist's definitiv: die Staatsdiener erhalten auf Neujahr 1986 die 42-Stundenwoche. Die Arbeitszeitverkürzung wird allerdings nicht allen Bundesbeamten in gleichem Masse zugutekommen, und es ist anzunehmen, dass sie an jener inoffiziellen «Ämterklassifikation» nichts ändern wird, derzufolge man die Bundesdiener in folgende drei Hauptklassen einteilen kann:

1. Die Chefs und ein Teil der Souschefs, deren Pflichtgefühl so ausgeprägt ist, dass sie auch die Freizeit zur Arbeitszeit umfunktionieren.

2. Diejenigen, die sich genau an den Achtstundentag halten und im Interesse ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit darauf achten, die Freizeit nicht durch Berufsarbeit abzuwerten.

3. Jene Chef- und sonstigen Beamten, die in der Freizeit keine Zeit für Sport und Hobbys finden und sie daher in die Arbeitszeit verlegen müssen.

✢

Eine Einmann-Sonderklasse unter den oben eingeteilten Staatsdienern stellte jener sonst sehr einsatzlustige Boss dar, der beim abendlichen Verlassen seines Büros des öftern das Licht brennen liess (ob aus Vergesslichkeit oder Berechnung, ist unabgeklärt), was ihm den Ruf eines chronischen Nachtarbeiters einbrachte. In die Welt gesetzt wurde diese Fama durch Leute, die öfter nachts am Bundeshaus vorbeimussten und denen das einsame nächtliche Licht im immer gleichen Fenster auffiel. Se non è vero ...

Lisette Chlämmerli

Ohne Kohl

Man wird in zehn Jahren ja wieder an der Utah Beach feiern können. Es wären dann 50 Jahre seit dem «längsten Tag» in der Normandie, wo im Juni 1944 30000 starben und über 200000 verwundet wurden. Vielleicht lädt dann Frankreich auch die Nachbarn ein, die nicht direkt unter der Flagge der Alliierten operierten, aber doch ein wenig zum Sieg beisteuerten, wie die Helfer in Italien, in Spanien und in der Schweiz.

Sollte Herr Mitterand in Frankreich noch am Ruder sein, dann müsste er sich aber beizeiten überlegen, ob die Teilnahme des deutschen Bundeskanzlers an der Zeremonie in der Normandie opportun sei oder nicht. 40 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren die einstigen Alliierten jedenfalls noch nicht so weit, um über den eigenen Schatten springen zu können. Wohl erwies man auch den deutschen Gefallenen die Ehre und gedachte den «combattants de l'ombre» diesseits und jenseits der Grenzen. Allein der Grossmut fehlte, um den Deutschen die Hand zu reichen, die als Handelspartner doch sonst überall auf dem roten Teppich empfangen und als devisenbringende Touristen umworben werden. Es ist das beängstigende Janusgesicht, das hier den Deutschen entgegenstarrt, die man immer noch zu erziehen müssen glaubt.

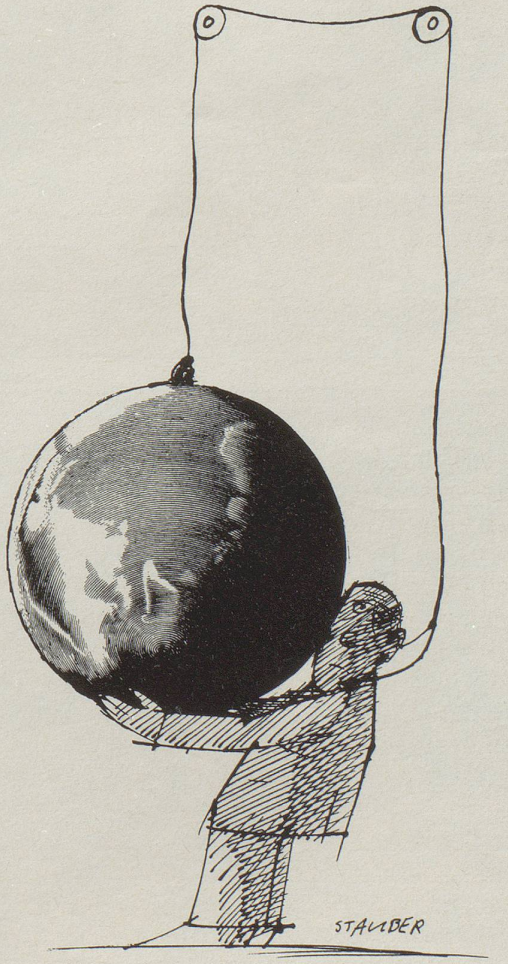
Herr Kohl wird sich über die Kontroverse um eine allfällige Einladung an den Atlantikwall hoffentlich mehr amüsiert als geärgert haben. Die Tragikomödie war von ungewollter Eindrücklichkeit.

Lukratius

Prost Zivilschutz!

Zu meiner grossen Überraschung bin ich für einen «AC-Spürer»-Kurs aufgeboten worden. Meine Stammtischbrüder haben mich über das «AC» aufgeklärt: Das heisse nämlich «Appellation Contrôlée»!

Poldi

Korrigenda

Im Inhaltsverzeichnis der letzten Nebinummer wurde als Zeichner des Leoparden-Titelblattes Bruno Piatti erwähnt. Unsere Leser werden den Lapsus bereits korrigiert haben: Die Zeichnung stammt selbstverständlich von ***Celestino*** Piatti.